

Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 63 (2007)

Artikel: Für den Sederabend der Pessachnacht, 14. Nisan 5706
Autor: Koch, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-961535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für den Sederabend der Pessachnacht 14. Nisan 5706

Von Richard Koch

Zur Einführung

Richard Koch (1882-1949), der Frankfurter Arzt und Medizinhistoriker,¹ der als Hausarzt Franz Rosenzweigs bekannt geworden ist,² war nach seiner Entlassung aus der Universität und anschließendem Berufsverbot 1936 aus Deutschland geflohen und lebte von 1943 bis zu seinem Tod im damals zur UdSSR gehörenden Badeort Essentuki im Kaukasus.³

Bereits in den Jahren, in denen er Franz Rosenzweig ärztlich betreute, hatte er, der der jüdischen Tradition entfremdet war, (s)einen Weg zurück zum Judentum zu nehmen begonnen. Jetzt, in der Emigration, verstärkte sich seine Vertiefung in die jüdische Tradition. Angeregt nicht zuletzt durch Franz Rosenzweigs Werke und die Beschäftigung mit ihnen, allen voran mit dessen Bibelübersetzung und seinen „Arbeitspapieren zur Verdeutschung der Schrift“, begann er nun selber, biblische Texte, und hier insbesondere die Psalmen, dazu Texte aus dem jüdischen Gebetbuch⁴ und der Pessach-Haggada, nicht nur

¹ S. dazu GERT PREISER (ed.), *Richard Koch und die ärztliche Diagnose* [Gedenksymposium aus Anlass seines hundertsten Geburtstags am 8. u. 9. September 1982 in Frankfurt/Main], Hildesheim 1988 (= Frankfurter Beiträge zur Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin / Senckenbergisches Institut für Geschichte der Medizin, Klinikum der Johann-Wolfgang Goethe-Universität; Bd. 1); *Brief Richard Kochs an Henry E. Sigerist vom 30.07.1945*, Tübingen 2005; Online-Ressource: <http://www.bsz-bw.de/cgi-bin/xvms.cgi?SWB11719718>; Volltext: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2005/1677>.

² RICHARD KOCH, Einzelne Erinnerungen an Franz Rosenzweig, ed. F. Töpfer & U. Wiesing, in: *Judaica* 55 (1999), S. 174-192.

³ FRANK TÖPFER & URBAN WIESING (ed.), *Richard Koch – Zeit vor Eurer Zeit. Autobiographische Aufzeichnungen*. Mit einem Vorwort von Walter Laquer, Stuttgart–Bad Cannstatt 2004 (= Medizin und Philosophie. Beiträge aus der Forschung, Bd. 8). Rez. in: *Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut*, Duisburg, H. 1/2004, S. 8-9 (M. Brocke) und in: *Judaica* 61 (2005), S. 84 (S. Schreiner).

⁴ Vgl. RICHARD KOCH, Das Gebet, in: *Kalonymos. Beiträge zur deutsch-jüdischen Geschichte aus dem Salomon Ludwig Steinheim-Institut*, Duisburg,

intensiv zu lesen, sondern auszulegen. Frucht dieser Auslegungsbemühungen sind Aufzeichnungen, die zumindest zum Teil in Richard Kochs Nachlass erhalten geblieben sind. Dieser Nachlass befindet sich heute im Fachbereich Ethik in der Medizin der Universität Tübingen und ist dort in den letzten Jahren wissenschaftlich erschlossen worden.⁵ Teil dieses Nachlasses ist auch der im Folgenden abgedruckte, bisher unveröffentlichte Text mit Gedanken zu einem Abschnitt der Pessach-Haggada, die deutlich Franz Rosenzweigs Einfluss spüren lassen.

Wie die Überschrift anzeigt, ist der Text zum Pessachfest 5706, d. i. im Frühjahr 1946, geschrieben worden, zu einer Zeit also, in der sich die Lage der Juden in Stalins Sowjetunion dramatisch zu verschlechtern begann.⁶ Auch Richard Koch blieb davon nicht unberührt. In dieser Situation gewinnen Gedanken über den Exodus, den Auszug aus Ägypten, die grosse Befreiungstat Gottes, mit der die jüdische Geschichte ihren Anfang nimmt, besondere Bedeutung. In dieser Situation dokumentieren Gedanken über Freiheit und Hoffnung auf nationale Wiedergeburt im Lande der Väter nicht nur intellektuelle Selbstbehauptung, sondern werden zugleich zu einem eindrucksvollen Zeugnis geistigen Widerstandes und Überlebenswillens.

Stefan Schreiner

H. 2/2004, S. 4–6.

⁵ Vgl. u. a. FRANK TÖPFER & URBAN WIESING (ed.), *Richard Koch und Franz Rosenzweig. Schriften und Briefe zu Krankheit, Sterben und Tod*, Münster 2000; FRANK TÖPFER & URBAN WIESING (ed.), *Richard Koch: Vom Lamarckismus, vom Hakenkreuz und von meinen Katzen*, Tübingen 2005, Online-Ressource: <http://www.bsz-bw.de/cgi-bin/xvms.cgi?SWB11719719>; Volltext: <http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/volltexte/2005/1680>. – Weitere Informationen unter: http://www.uni-tuebingen.de/egm/ethik/projekte/richard_koch.html.

⁶ S. dazu u. a. NORA LEVIN, *The Jews in the Soviet Union since 1917 – Paradox of Survival*, 2 Bde., London / New York 1990, Bd. I, S. 446-511; ALFRED D. LOW, *Soviet Jewry and Soviet Policy*, New York 1990 (= East European Monographs, Bd. 231), S. 62-106; MATTHIAS MESSMER, *Sowjetischer und postkommunistischer Antisemitismus*, Konstanz 1997, S. 63-83.

Richard Koch: Auslegung zu:

והגדת לבנך: יכול⁷ מראש חדש תלמוד לומר ביום ההוא אי ביום ההוא יכול מבעוד יום. תלמוד לומר בעבור זה, בעבור זה לא אמרתי אלא בשעה שיש מצה ומרור מנחים לפניך.

*Und erzähle deinem Sohn:*⁸ Es steht nicht: am Anfang des Monats, die Lehre⁹ sagt: *an eben diesem Tag*.¹⁰ Nicht bedeutet an eben diesem Tag: solange es noch Tag ist. Die Lehre sagt darum: *diesem*. Darum habe ich *diesem* nur so ausgesprochen als die Stunde, da ruhig vor dir liegen Fladen und Bitterkraut.

Denn an eben diesem Tag habe ich eure Scharen aus dem Lande Aegypten geführt. Wahret diesen Tag für eure Geschlechter als Weltzeit-Satzung. (Buber-Rosenzweig, S. 204 / 2. M 12,17).

⁷ Nach SER XVIII (ed. Friedmann, S. 91) verkürzt für: „du (man) könntest (könnte) meinen“.

⁸ In Anlehnung an Ex 13,8 und Ex 12,17. Nach der Pessach-Haggada soll der Vater „auf die Frage des Kindes, das noch nicht zu fragen versteht (ושאינו יודע לשאול), zuerst antworten, wie in der Tora gesagt ist: והגדת לבנך ביום ההוא (יודע לשאול), *Erzählen sollst du deinem Sohn an jenem Tage: Deswegen hat der Ewige mir getan, als ich aus Ägypten auszog* (Ex 13,8). Die Pessach-Haggada erklärt das anschliessend folgendermassen: והגדת לבנך. יכול מראש חדש, תלמוד לומר ביום ההוא, אי ביום ההוא יכול מבעד יום, תלמוד לומר בעבור זה בשעהת בעבור זה לא אמרתי אלא בשעה שיש מצה ומרור מנחים לפניך *und erzählen sollst du deinem Sohn*: man könnte meinen: vom Neumond (Monatsbeginn) an; die Schrift sagt: *an jenem Tage*. *An jenem Tage* heisst nicht, wie man meinen könnte: solange es Tag ist. Die Schrift sagt: *deswegen*. *Deswegen* bezieht sich auf nichts anderes als auf die Stunde, in der Mazza und Bitterkraut vor dir [auf dem Tisch] liegen“ (*Die Pessach-Haggada*, hrsg. & erklärt von E. D. GOLDSCHMIDT, Berlin 1936, S. 44-45, zur Sache ebenda, S. 10-11). Dasselbe (mit Abweichungen) in *MekhY Mass. de-Pashā Bō' § 17* (ed. Horowitz-Rabin, S. 66): והגדת לבנך. שומע אני מראש חדש ת"ל ביום ההוא אי ביום ההוא יכול מבעד יום ת"ל בעבור זה בשעה שיש מצה ומרור מונחים לפניך על שולחןך *und erzählen sollst du deinem Sohn*: ich habe gehört: vom Neumond an. Die Schrift sagt: *an jenem Tage*. *An jenem Tage* heisst nicht, wie man meinen könnte: solange es Tag ist. Die Schrift sagt: *deswegen*; wegen der Stunde, in der Mazza und Bitterkraut vor dir auf dem Tisch liegen“; vgl. dazu auch bPes 116b.

⁹ Gemeint ist: die Schrift / Tora sagt.

¹⁰ R. Koch verknüpft hier die Zeitangaben in Ex 13,8: ביום ההוא (*an jenem Tage*) und Ex 12,17: בעצם היום הזה (*an eben diesem Tage*) miteinander.

Und du sollst es deinem Sohn erzählen. Nicht heisst es „am Anfang des Monats“; die Lehre sagt: „an eben diesem Tag“. Nicht bedeutet „an eben diesem Tag“: solange es noch Tag ist. Die Lehre sagt darum: diesem. Darum habe ich „diesem“ nur so ausgesprochen als um die Stunde, da ruhig vor dir liegt Fladen und Bitterkraut.

Die Schrift spricht nicht ganz allgemein von Monatsanfang, sondern von „eben diesem Tag“. Es bedeutet natürlich nicht „an eben diesem Tag“ soviel wie „solange es noch Tag“ ist, sondern die Zeit von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang. Um aber jedes Missverständnis zu vermeiden und um sich ganz deutlich auszudrücken, spricht die Lehre im ausschliessenden Satz von „diesem Tag“. Darunter habe ich nun, wie vermutlich auch jeder andere, niemals etwas anderes verstanden als die Stunde, zu der „ungesäuertes Brot und Bitterkraut ruhig vor dir liegen“,¹¹ so wie sie beim Auszug aus Mizraim um diese Nachtstunde wirklich vor unseren Vätern, als sie aufbrachen, als die Knechtschaft ein Ende hatte, gelegen haben. So ist es geboten und natürlich, dass wir des Auszugs aus Mizraim vor allem in der Nacht ge[denken] als Erinnerung an die Nacht des Auszugs.

Mit dieser Ausdeutung der Schriftstelle ist die Sedernacht ausdrücklich an den tatsächlichen Auszug aus Mizraim gebunden, nationales Erinnerungsfest wie irgend eins und nicht sinnbildlich Verklärung eines solchen. Dieses ausdrücklich, obwohl das Ereignis nach den üblichen Begriffen, nach Gefühlen von lebendiger geschichtlicher Zeit, bereits etwas lange her ist, nach dem Brauch anderer Völker längst verjährt wäre, und obwohl seit dieser unvergessenen Nacht ungezählte Nachkommen der damals Aufbrechenden zu den verschiedensten Zeiten und bis in unsere unmittelbare Gegenwart hinein in Sklaverei, Leibeigenschaft, Hörigkeit, Kammerknechtschaft, Zinsknechtschaft, Knechtschaft des Vernichtungslagers gelebt haben und darin gestorben sind.

Wenn wir die Nacht des Aufbruchs trotz aller geschichtlichen Knechtschaft unseres weiteren Erlebnis durch die Jahrtausende mit unveränderten Worten und unveränderten Bräuchen als die Nacht der Befreiung aus der Knechtschaft durch Gottes starke Hand immer weiter

¹¹ In dieser Übersetzung des Wortes מְנַחֵם verknüpft R. Koch die Bedeutung der beiden Verben הָנַח (ruhen, ruhen lassen) und הִנִּיחַ (hinlegen) bzw. הִנָּח (hingelegt werden, liegen) miteinander.

feiern, so doch ohne allen Zweifel deshalb, weil wir in diesem geschichtlichen Ereignis nicht nur das sehen, was Völker sonst in den Ereignissen ihrer Geschichte zu sehen pflegen, sondern auch noch etwas anderes, das weit darüber hinausgeht und sich grundsätzlich davon unterscheidet.

Wir sehen in diesem entscheidenden Ereignis ein Ereignis, das niemals aufgehört hat in der Geschichte unseres Volkes und im Leben eines jeden Einzelnen von uns fortzuwirken, nicht anders, als wie auch die einmalige Schöpfung des Himmels und der Erde fortwirkt.

Unterlägen wir dieser Versuchung, so würden wir damit den deutlichen Sinn unserer Lehre in sein Gegenteil verkehren. Wir würden aufhören, das Leben zu heiligen, wie das jedes einzelne Gebot und jede einzelne Vorschrift von uns verlangt; und wir würden ein unwirkliches, nur ausgedachtes und vorgestelltes, ein vorgetäushtes Leben an die Stelle des gottgegebenen wirklichen Lebens setzen und so mit der Zeit auch die Ewigkeit verlieren.

Dies also sollen wir nicht und aus diesem Grunde sollen wir unter unserer Freiheit unsere wirkliche Freiheit in Zeit und Ewigkeit verstehen. Wir sollen wissen, dass wir in jeder tatsächlichen Knechtschaft unserer Geschichte und unseres persönlichen Schicksals bereits von Gott befreit und im Aufbruch sind. Wir sollen tatsächliche Knechtschaft als eine Strafe für unsere Sünden, nicht aber als unsere Bestimmung ansehen, solange wir den Bund zwischen Gott und unserem Volk nicht vergessen. Unser Vertrauen soll ein Vertrauen und ein Hoffen auf die wirkliche Freiheit, die Befreiung von bestimmten, irdischen, geschichtlichen Zwingherren, zu einem Leben als eigene Herren auf eigenem wirklichen Erdboden sein und gerade dadurch ein Vertrauen und ein Hoffen auf die endgültige Freiheit aller in Zeit und Ewigkeit, denn vordem ist die Heiligung des Lebens noch unvollendet.

Wir sollen aber nicht vertrauen und hoffen auf eine nur sinnbildliche Freiheit, eine nur innere Freiheit, mit deren Verwirklichung wir entgegen dem klaren Sinn der Lehre mit all ihren Geboten und feierlichen Handlungen das gottgegebene so zeitliche wie ewige Leben ungeheiligt im Stich gelassen und damit verloren hätten.

Aus diesem Grunde denkt der Talmudist in dieser Nacht der geheimnisvollen Nächte und wunderreichen feierlichen Bräuche und bedeutungsvollen Sinnbilder scheinbar spielerisch, tatsächlich aber feierlich ernsthaft die Schriftstelle dahin aus, dass wir die Nacht des Aufbruchs [...]. Von der Nacht des Aufbruchs an sind wir bis auf den

heutigen Tag ein befreites Volk gewesen, und jeder Einzelne von uns ein befreiter Mensch, es möchte geschehen, was da wollte.

Die Freiheit, die unseren Vätern in jener einen ewig denkwürdigen Nacht zu-teil-wurde, hat uns, ihren Nachkommen, von Stund an und bis auf diesen Tag keine Macht der Erde wieder rauben können, sondern wir sind ein freies Volk von freien Menschen geblieben.

In folge dessen liegt es sehr nahe, unsere gottgegebene Freiheit, die so oft in schroffem Gegensatz zu unserer Stellung unter den Menschen stand, als eine nur innere Freiheit von der äusseren und tatsächlichen Freiheit zu unterscheiden.

[...] nicht als die Erinnerung an ein historisches Kalenderdatum, an irgend einen festgelegten abstrakten Zeitpunkt feiern, sondern als Erinnerung in der wörtlichen und unmittelbaren Bedeutung des schönen Wortes. Die Vorsilbe „er-“ wie in erwarten, erfinden, erwecken, erdichten, auserlesen, erbarmen, erbauen, ereignen, erfahren, erforschen, erfreuen, erfrischen, erfüllen, ergötzen, erheben, erheitern, erhöhen, erkennen, erklären, erlangen, erleben, erlernen, erleuchten, erlösen, ermannen, ernähren, ernennen, erneuern, erobern, erquicken, erraffen, erraten, erreichen, erretten, erschaffen, erscheinen, ersparen, erstarken, erstürmen, erteilen, erwägen, erwecken, erweichen, erweisen, hat im Gegensatz zu der Vorsilbe „ver-“ wie in verdummen, verraten, versinken, versteinern, verderben meist die Bedeutung, dass mit einer Tätigkeit etwas erschaffen, errichtet, erbaut wird, dass etwas Neues, Erwünschtes und meist auch Gutes und Grosses geschieht, so also soll von uns etwas geinnert [sic!] werden, d. h. wir sollen es wahr und wahrhaftig in unserem Inneren erstehen lassen, als etwas Gegenwärtiges und Tatsächliches, das sich von dem Gewesenen nur durch die andere Zeit und durch die andere Welt des Seins unterscheidet, nicht aber durch Besitz und Erleben. Das entsprechende Wort זכר kann als ein Urwort und nach Art seiner Verwendung keine andere Wortbedeutung, keinen anderen Sinn haben.

So also soll die vor drei Jahrtausenden von den Vätern erlebte Nacht heute wieder aus unserem Innern erstehen und ganz gegenwärtig da sein. Das ist der starke Zauber, das Wunder dieser Nacht, und alle Sinnbilder und Bräuche sind die Werkzeuge, mit denen dieser Zauber das Wunder verwirklicht.

Im Aufbruch, mit dem eilig und angstvoll bereiteten ungesäuerten Brot des Notstandes und mitten in Schmutz und Bitternis, mit dem Bild des Lebens und dem bitteren Kraut, dem Salzwasser und dem abgenagten

Knochen, aber auch schon der Zukunft gewiss wie das Ei, und bereits hingelehnt beim Mahl wie die freien Herren und wie diese nicht Wasser, sondern Wein trinkend, aber nicht wie nur äusserlich freie Herren sinnlos in sich hineinschüttend, sondern wie dem inneren Zwang entrückte vier bedeutungsvolle Becher, den für das Leben, den für die Freiheit, den für die Hoffnung und den für den Erdboden der Heimat oder wie man sonst diese vier Becher des Dankopfers deuten will.

So wird die im Dämmer der drei Jahrtausende versunkene Nacht alljährlich heraufbeschworen, da wir wieder einen Rastort auf unseren Wegen durch die Zeit erreicht haben, und so ist der Aufbruch über unserer Rast dem Ziele geeint. So wie es in derselben Ordnung früher gewesen und später sein wird bis zu dem Tage, da die Stadt Gottes aufgebaut und der Tag gekommen,¹² der ganz vollkommen.

הרחמ[ן] הוא ינחילנו ליום שכלו טוב.

(Übersetzung: Der Barmherzige möge uns zum Besitz geben einen ganz guten Tag.)¹³

Dazwischen liegt alles, unsere ganze Geschichte und unser ganzes Leben, alle Zeit und alle Ewigkeit, alles Unheilige und alles Heilige, all unsere Taten, unsere Gedanken und heimlichsten Regungen, all unser Wünschen und alle Erfüllung.

Darum nun, weil Gott mit seiner Lehre „ewiges Leben mitten unter uns gepflanzt hat“¹⁴, mitten hinein in unser wirkliches Leben, weil alle Gebote und Vorschriften, alle Forderungen und alle Erwartungen von uns, einschliesslich aller Bräuche und Sinnbilder dieser bedeutungsvollen Nacht, für unser Leben und auf unserem Erdboden gelten, nicht aber in einer unwirklichen Welt lebloser Götzen, darum verwandelt der Talmudist der Pesachhagada [sic!] gleichzeitig mit Worten spielend und den Text in allen Tiefen deutend das Kalenderdatum des historischen Ereignisses aus der tausendjährigen Vergangenheit der Nacht des Aufbruchs in die Gegenwartigkeit und Zukünftigkeits unseres lebendigen ewigen Lebens.

¹² Vgl. dazu Jes 21,11-12.

¹³ Der Satz ist Teil des Tischgebets an den drei Wallfahrtsfesten: *Siddur Sefat Emet*, ed. S. Bamberger, Basel 1982, S. 284; s. dazu: *Die Pessach-Haggada*, ed. GOLDSCHMIDT, S. 71 und 77, und MACY NULMAN, *The Encyclopedia of Jewish Prayer*, Northvale / London 1996, S. 156-157.

¹⁴ Vgl. das Gebet zu Beginn des 2. Kapitels des *Sefer Eldad ha-Dani* in J. D. EISENSTEIN (ed.), *Ošar midrašim. A library of two hundred minor Midraschim*, 2 Bde. in 1, New York 1928, S. 21: חיי עולם נטע בתוכינו.